

Deutschsprachige Evangelische
Gemeinde Provinz Antwerpen



Botschaft

3. Ausgabe 2014 Juni/Juli 2014



Menschen in Zeiten des Krieges

Liebe Gemeindemitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der DEGPA,

mit dieser Ausgabe beteiligt sich auch unsere Gemeinde am Gedenken der Völker und Länder, die vor 100 Jahren von einem Krieg betroffen waren, der als die „Urkatastrophe Europas“ bezeichnet wird.

Es gibt, zugegeben, ‚schönere‘ Themen für einen Gemeindebrief im Übergang vom Frühjahr zum Sommer.

Aber gerade vor dem Hintergrund der Krisen unserer Tage lohnt ein Blick zurück: um der damaligen Opfer zu gedenken, aber auch um aus Fehleinschätzungen und Versäumnissen vergangener Zeiten für heute zu lernen, zumindest sensibel zu werden für aktuelle Töne, die zuweilen an die der großen Julikrise im Jahre 1914 erinnern.

Damals war der Krieg noch eine Institution, die im Blick auf das eigene Leben zwar gefürchtet wurde, die aber als „Politik mit anderen Mitteln“ anerkannt und von nicht wenigen sogar begrüßt wurde. Die Verluste von Millionen Toten in zwei Weltkriegen haben seitdem in weiten Teilen Europas dazu geführt, dass Krieg als politische Option fragwürdig wurde. Doch die christliche Haltung zum Krieg zeigt, wie breit das Spektrum der Bewertung auch noch heutzutage ist. Darf für die einen „Krieg nach Gottes Willen nicht sein“ (Ökumenischer Rat der Kirchen 1948), finden wir im aktuellen Handbuch der Ev. Seelsorge in der Bundeswehr die Sätze: „Zwar wird der traditionellen Lehre vom gerechten Krieg der Abschied gegeben. Zur Durchsetzung des Rechts und zur Wahrung des Friedens wird aber die Androhung und Anwendung von militärischer Gewalt als äußerste Erwägung und Möglichkeit als ethisch unabweisbar gedacht“ (S. 122).

Der Redaktionskreis hat in Absprache mit dem Presbyterium den Schwerpunkt der Beiträge zum Weltkriegsgedenken auf das persönlich-biographische Erleben sowie auf lokalgeschichtliche Bezüge gelegt. Unser besonderer Dank geht an Frau Sips-Galitz, die Fotos aus ihren Familienalben zur Illustration beigesteuert hat. Eine interessante Lektüre und eine gute, gesegnete Zeit wünscht Ihnen

Ihr Pastor Thorsten Jacobi



Raste Krieger !

Als Napoleons Heere die Stadt Wien erreichten, gab es dort aus Respekt keine Gefechte. Trotzdem sah der junge Franz Schubert des Öfteren, aus dem Fenster guckend, Soldaten vorbeimarschieren. Für Schubert wohl beeindruckend, doch es kümmerte ihn weiter nicht. Sein Herz klopfte nur für die Musik. Später las er in den Werken des damals meistgelesenen schottischen Dichters Sir Walter Scott und entdeckte dieses eindrucksvolle Gedicht vom Krieger, der zur Ruhe geladen wird. Schubert schenkte ihm die entsprechende Melodie. Hier die wörtliche Fassung.

Inge Bohnen

Raste, Krieger! Krieg ist aus,
schlaf den Schlaf, nichts wird dich
wecken .
Träume nicht vom wilden Strauß,
nicht von Tag und Nacht voll
Schrecken.

In der Insel Zauberhallen
wird ein weicher Schlafgesang
und des Sumpffgieders Klänge
um das müde Haupt der wallen
zu der Zauberharfe Klang.

Feen mit unsichtbaren Händen
werden auf dein Lager hin
holde Schlummerblumen senden,
die im Zauberlande blüh'n.

Raste, Krieger! Krieg ist aus,
schlaf den Schlaf, nichts wird dich wecken.
Träume nicht vom wilden Strauß,
nicht von Tag und Nacht voll Schrecken.

Nicht der Trommel wildes Rasen,
nicht des Kriegs gebietend Wort,
nicht der Todeshörner Blasen
scheuchen deinen Schlummer fort.

Nicht das Stampfen wilder Pferde,
nicht der Schreckensruf der Wacht,
nicht das Bild von Tagsbeschwerde
stören deine stille Nacht.

Doch der Lerche Morgensänge
wecken sanft dein schlummernd Ohr,
und der Sumpffgieders Klänge
steigen aus Geschilf und Rohr.

W. Scott



Lieve Sysmans, Schilde/ Antwerpen
Holzkohle und Pastellkreide

Menschen in Zeiten des Krieges

In Zeiten eines Krieges geht es den meisten Menschen ähnlich, sie haben Angst und kämpfen ums Überleben, sie entbehren nicht nur viele Dinge, sondern haben auch keine Zukunftsvision mehr. Sie können täglich von Angriffen bedroht werden. Außerdem herrscht Mangelernährung. Mütter sparen sich Nahrung vom Munde ab, um ihren Kindern etwas mehr geben zu können. Sie plagen sich ab, um überhaupt an Lebensmittel zu kommen, notfalls gehen sie heimlich nachts auf bestellte Felder und stehlen ein paar Rüben, Zwiebeln oder Kartoffeln, egal was, Hauptsache etwas Essbares, weil es in Kriegszeiten an allem fehlt. Not kennt kein Gebot, heißt es. Mundraub ist nicht strafbar.



Deutsche Schulklasse 1915

Im Zweiten Weltkrieg wurde beinahe alles Vieh registriert, und die Bauern mussten einen Teil abgeben. Familien in Belgien hielten sich zum Beispiel ein Schwein oder eine Kuh, ein Schaf oder eine Ziege und wenn heimlich ein Tier geschlachtet wurde, wurde gleichzeitig ein junges Tier angeschafft, damit die Statistik der angegebenen Tiere stimmte. Tabaks-

pflanzen und Getreide mussten auch angegeben werden. Der Staat bestimmte die Menge, die für den eigenen Bedarf zugelassen wurde.

In Notzeiten werden Menschen erfinderisch und überlegen, wie sie sich wehren oder helfen können. Sie reparieren Dinge, die bei uns in den Müll kommen, sie sammeln und sparen altes Material, das wieder als Ersatzmaterial dienen und auch für Reparaturen gebraucht werden kann. Die Kreativität kennt keine Grenzen in Zeiten von Mangel.

Im Krieg trifft man häufig auf spontane Hilfsbereitschaft und Solidarität von Menschen, aber viele haben auch Angst, sind misstrauisch, dass man ihnen Schaden zufügt, sie für irgendetwas verrät, sie beraubt oder auch misshandelt. Im Zweiten Weltkrieg nahmen sich Menschen lieber das Leben, als in die Hände des Feindes zu fallen. Wer konnte, ging auf die Flucht und das wiederholt sich weltweit immer wieder.

Nach Schätzungen verloren im Zweiten Weltkrieg in Europa 72 Millionen Menschen ihr Leben, wobei 20 Millionen Totkranke mitgezählt wurden. Aber nicht nur die Machthaber befahlen jungen Männern, in den Krieg zu ziehen, sondern auch Familienoberhäupter schickten aus Ehrgefühl fürs Vaterland ihre Söhne an die Front und damit oft in den Tod.

Seit meiner Kindheit habe ich mir immer gewünscht, dass niemand mehr bereit wäre, Krieg zu führen. Dank des vereinigten Europas haben wir West-Europäer schon fast siebzig Jahre in Frieden leben können.

Ulrike Reher

Das Presbyterium

Martin Held

Walther Heuer

Sonja Nieländer

Anke Stoelen

Hilde Wartena

Dr. Werner Zimprich

Dr. Thorsten Jacobi

Streiflichter aus dem Presbyterium

Sitzungen vom 20.März und 22.April 2014

Auf der ersten Sitzung mit den am 30.März wieder – bzw. neugewählten Presbytern Hilde Wartena und Martin Held wurde Frau Wartena in ihrem bisher so erfolgreich ausgeübten Vorsitzendenamt bestätigt und Sonja Nieländer zur Schriftführerin bestimmt. Sie folgt darin Birgit Hellemans, die nicht mehr kandidiert hatte, aber bereit ist, Aufgaben einer Gemeinde-sekretärin mit Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit zu übernehmen.

Dank intensiver Internet-Recherchen von Hilde Wartena ist es gelungen, zu einem guten Preis eine guterhaltene elektronische Orgel für die Kirche in Mol-Millegem zu erwerben. Das Presbyterium hatte vor einiger Zeit beschlossen, die betagte Pfeifenorgel wegen Reparaturbedürftigkeit und sich abzeichnender hoher Wartungskosten zu ersetzen.

Das Presbyterium nahm zustimmend Kenntnis von der von Pfarrer Jacobi überarbeiteten Website unserer Gemeinde. Weitere Schritte folgen mit Hilfe von Sonja Nieländer und in Abstimmung mit Johannes Streffer. Breiten Raum nahm die Diskussion über den Wunsch einer Initiativgruppe um Pfarrer Dick Wursten ein, mit Hilfe privater Sponsoren das Glasfenster mit dem Auferstehungsmotiv aus der ehemaligen Christus-kirche zu erwerben und ihm in der Hl. Damiaanskirche einen Platz zuzuweisen. Das Presbyterium würde es begrüßen, wenn eine hinreichend große Zahl von Unterstützern für die Verwirklichung des Vorhabens gefunden werden könnte (s. Sonderbericht in dieser Ausgabe).

Ein kurzer Rückblick auf die besonderen Veranstaltungen dieser lebendigen Gemeinde seit Jahresbeginn lieferte Grund zu Zufriedenheit: Die Weltgebetstagsfeier im Pfarrhaus war nach Organisation und Besucherzahl gelungen; sie soll im kommenden Jahr wiederholt werden. Die Gemeindeversammlung mit Presbyterwahlen verlief ordnungsgemäß, auch hier war die Beteiligung erfreulich hoch. Das Presbyterium wird auf Anregung Moler Gemeindeglieder prüfen, ob bei den kommenden Stimmgängen Briefwahl zugelassen werden sollte.

Der Ökumenische Gottesdienst am Palmsonntag sowie der Osterbasar mit seinem Angebot an Kulinarischem und Bastelarbeiten war gut besucht (s. Bericht). Dank für die guten Vorbereitungen an die Koordinatorinnen Liz Rowold, Gunda Wilckens, Birgit Hellemans und Sonja Nieländer.

Eine wichtige Veranstaltung wird am 25. Januar 2015 in der Hl. Damiaanskirche stattfinden: auf Bitte des Antwerpener Rats der Kirchen wird die Gemeinde – so der Presbyteriumsbeschluss – den Hauptgottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen ausrichten und anschließend zu einem Empfang einladen. Diese Initiative ist eine gute Gelegenheit, unser Engagement für die Ökumene sichtbar zu machen.

Werner Zimprich

Presbyteriumswahlen 2014



Das Presbyterium der DEGPA bedankte sich bei allen Kandidaten und begrüßte die wieder- bzw. neugewählten Mitglieder Hilde Wartena und Martin Held nach erfolgter Wahl in Mol.

Einladung zum Kirchlichen Unterricht (Konfi-Unterricht)

Kinder, die 2001 oder 2002 geboren sind und noch nicht konfirmiert wurden, können sich für eine neue Konfirmandengruppe anmelden. Der Unterricht beginnt im September 2014 und findet mit der Konfirmation um Pfingsten 2015 herum seinen Abschluss. Ein Anmeldeformular wird gerne über degpa@skynet.be zugemailt. Nähere Auskünfte erteilt Pastor Jacobi.

Osterbasar – einfach wieder schön!

Auch in diesem Jahr fand der Osterbasar am Palmsonntag guten Zuspruch – trotz Ferienzeit! Nach einem stimmungsvollen Ökumenischen Gottesdienst in der Merksemer Bartholomeus-Kerk trafen sich Jung und Alt im



Pfarrhaus zum geselligen Zusammensein bei deutschen Leckereien und einem Angebot an österlicher Dekorationsware. Eine besondere Freude war, dass der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland beim Königreich Belgien, Herr Dr. Eckart Cuntz, sowohl am Gottesdienst teilnahm als auch sich nachher

unter die Leute im Pfarrhaus mischte. Insbesondere der blütenreiche Garten hatte es ihm – aber nicht nur ihm – angetan. Ach ja: Es kam ein Bruttoerlös von 874 Euro zusammen. Auch dafür vielen Dank.

Gastchor in Mol – einfach mitreißend!



Am Sonntag, den 04.05., konnten sich Gottesdienstbesucher in Mol über einen kurzfristig organisierten Auftritt des Christopherus-Jugendkam-

merchors aus dem westfälischen Versmold freuen. Fast 40 Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren erfüllten die St. Odrada-Kerk mit kunst- und schwungvollem Gesang. Hinweise auf den Auftritt erfolgten gemeindeintern per email oder Mundpropaganda.

UITNODIGING!

Het Protestants Sociaal Centrum in Antwerpen bestaat 35 jaar!
En... we hebben ons geheel verbouwde pand terug in gebruik genomen!
En... er is dus iets te vieren!



Dat doen we graag samen met u,
met jou, met elkaar...

Op 22 juni is het feest:

- om 15.00 uur in de protestantse kerk aan de Lange Winkelstraat
- om 16.00 uur wandeling door de wijk
- vanaf 16.30 uur een receptie in ons vernieuwde huis

U kunt op deze zondagnamiddag kennismaken met de verschillende

werkingen in ons huis: het PSCvluchtelingenwerk in al zijn geledingen enerzijds en de Vereniging Waar Armen het Woord Nemen PSC Open Huis anderzijds. Ook vertellen we u graag over onze relaties en netwerken. U bent van harte welkom! Neem gerust uw burens en familie mee!

Personalie im PSC

Inge Boonen hat nach siebenjähriger Tätigkeit, davon vier Jahre als "Penningmeester", ihre Mitgliedschaft in der "Begeleidingdcommissie Kerk in de Stad", abgegeben. Die "Begeleidingscommissie" ist eine Kommission, die aus Vertretern der verschiedenen protestantischen Kirchen im Raum Antwerpen zusammengesetzt ist. Sie hat die Aufgabe, Ina Koeman als Stadtpfarrerin und Mitbegründerin des PSC zu beraten und zu unterstützen.

Gerne würde die Kommission wieder ein Mitglied aus unserer Gemeinde zu den zweimonatlichen Sitzungen einladen. Das Presbyterium dankt Inge Boonen für ihr Engagement im Namen der DEGPA.

GOTTESDIENSTE

mit Pfarrer Dr. Thorsten Jacobi (wenn nicht anders angegeben)

ANTWERPEN

Hl. Damiaankirche (TPC) Groenenborgerlaan 149, 2020 Antwerpen

08. Juni	10.00 Uhr	Gottesdienst zu Pfingsten mit Mahl des HERRN	Kollekte für das Prot. Sozialzentrum
22. Juni	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Anke Stoelen und Sonja Nieländer	Kollekte für Ruanda
06. Juli	10.30 Uhr	Gottesdienst und Sommerfest in Wartenas Garten: Wezel- hoeveweg 79 in Mol	Kollekte für das Prot. Sozialzentrum
13. Juli	<u>10.30</u> <u>Uhr</u>	Sommerandacht mit Pfr. Dr. Jacobi im Pfarrhaus Bredabaan 220, 2170 Antwerpen-Merksem	
27. Juli	<u>10.30</u> <u>Uhr</u>	Sommerandacht mit N.N. im Pfarrhaus (s.o.)	

MOL

Kapelle der Sint-Odradakerk, Lindeplein 2, 2400 Mol-Millegem

01. Juni	10.30 Uhr	Gottesdienst mit Mahl des HERRN	Kollekte für die eigene Gemeinde
15. Juni	10.30 Uhr	Gottesdienst	Kollekte für die eigene Gemeinde
06. Juli	10.30 Uhr	Gottesdienst und Sommerfest in Wartenas Garten: Wezel- hoeveweg 79 in Mol	Kollekte für das Prot. Sozialzentrum
17. August	11:00 Uhr	Sommerandacht bei Frau Horstmann, Amerikalaan 11, 2440 Geel	Bitte bei der Gastge- berin anmelden

Jeden Donnerstag um 11.00 Uhr lädt der Antwerpse Raad van Kerken zu einer Ökumenischen Andacht in die Kathedrale von Antwerpen ein.

TREFFEN IN DER GEMEINDE UND DRUMHERUM

ANTWERPEN

- im Pfarrhaus, Bredabaan 220, Antwerpen-Merksem, wenn nicht anders angegeben -

Mittwoch 04. Juni	17.00 Uhr	Das Pfarrhaus- stündchen	Offene Pastorenöhren, 'ne Tasse Tee, gute Musik...
Mittwoch 04. Juni	20.00 Uhr	Literaturkreis bei Gunda Wilckens	Adresse und Titel bei Karin Böhme erfragen (s. u. Kontaktliste)
Dienstag 10. Juni	19.30 Uhr	Ev. Lehrhaus	Was heißt christliche/ evangelische Ethik ? (2)
Mittwoch 11. Juni	15.00 Uhr	Mittwochrunde	Schuberts Winterreise 2. Teil - mit Inge Boonen
Mittwoch 18. Juni	20.00 Uhr	Literaturkreis bei Ehepaar Reynaers	„Sommergeschichten“ - Adresse bei Karin Böhme erfragen (s. u. Kontaktliste)

MOL

- Bitte Gastgeberliste am Ende beachten -

Dienstags		14.00 Uhr	Gebetskreis bei Angelika Kühn
Mittwoch 04. Juni	17.00 Uhr	Das Pfarrhaus- stündchen	Offene Pastorenöhren, 'ne Tasse Tee, gute Musik...
Donnerstag 19. Juni	10.00 Uhr	Frühstücksrunde bei Fr. Stolley	
Mittwoch 25. Juni	16.00 Uhr	Literaturkreis bei Fr. Stolley	Thema bei Frau Stolley erfragen (s. Kontaktliste)
Mittwoch 30. Juli	16.00 Uhr	Literaturkreis bei Fr. Stolley	Thema bei Frau Stolley erfragen (s. Kontaktliste)

In Antwerpen wie in Mol tagen Gruppen und Kreise oft in Privathäusern.
Vielen herzlichen Dank diesmal an:

Angelika Kühn	Gebetskreis in Mol	01.432.15.81
Frau Stolley	Literaturkreis Mol	01.437.84.43
Frau Horstmann	Frühstücksrunde in Mol	01.458.91.17
Frau Wartena	Sommerfest in Mol	01.481.38.15
Karin Böhme	Literaturkreis in Antwerpen	03.664.40.47
Gunda Wilckens	Literaturkreis in Antwerpen	03.605.25.46

Das Heilsame an der Schuld – Gedanken zur aktuellen Diskussion um die Kriegsschuldfrage 1914

Mit der Kriegserklärung Deutschlands am 01. August 1914 wurde aus dem lokalen Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien ein Krieg von europäischer Tragweite und bald auch weltweiter Dimension. Aus diesem Grunde wird in diesem Jahr in vielen Ländern der Welt des Ersten Weltkriegs gedacht, seiner Ursachen und Folgen, vor allem seiner Opfer.

Auf dem Büchermarkt sind aus diesem Anlass viele neue Veröffentlichungen erschienen. Neben Altbekanntem werden auch Neubewertungen vorgelegt, insbesondere im Blick auf die Kriegsschuldfrage. Aus meiner Sicht hat sich an diesem Punkt jedoch grundsätzlich etwas verändert: Hatte in den Jahrzehnten zuvor, vor allem in den 60er Jahren, die Frage „Wer war schuld?“ im Vordergrund gestanden, so verschiebt sich die aktuelle Diskussion eher in Richtung der Frage, ob man überhaupt noch mit Begriffen wie „Schuld“ arbeiten sollte. Der englische Historiker Christopher Clark hat in seinem viel gelobten Werk „Die Schlafwandler“ die Frage verneint. Er fragt: „Ist es wirklich nötig, dass wir ein Plädoyer gegen einen einzigen, schuldigen Staat halten oder eine Rangordnung der Staaten nach ihrem jeweiligen Anteil an der Verantwortung aufstellen?“ (Seite 715). Clark ist der Auffassung, dass alle kriegsbeteiligten Staaten wie „Schlafwandler“ in den großen Krieg getaumelt seien. Wenn überhaupt noch von Schuld die Rede sein soll, so haben in Clarks Darstellung alle Mitschuld am Krieg und die Deutschen nicht mehr als andere Nationen. So stellt Clark den Krieg dar als das Resultat eines multipolaren, vielschichtigen Interaktionsprozesses der beteiligten Mächte, in dem viele Entwicklungen und Aktivitäten eine Rolle spielten.

In einer vom Umfang her viel kleineren Arbeit hat die Historikerin Annika Mombauer Kritik an Clarks Unterfangen geübt, einer Beantwortung der Schuldfrage auszuweichen. Ihr zufolge darf die Arbeit eines Historikers nicht damit ihr Bewenden haben, Geschehnisse zu schildern und zu erklären. Motivlagen und Handlungen sind auch zu bewerten. Einig mit Clark ist sich Mombauer darin, dass kein Land gezielt auf einen Krieg hingearbeitet hat. Auch hätte ein Krieg durchaus verhindert werden können. Mombauer ist mit der neueren Geschichtsschreibung seit Fritz Fischer davon überzeugt, dass

Deutschland keine Alleinschuld am Krieg trägt. Sie hält jedoch – ebenfalls mit Fischer und gegen Clark – daran fest, dass sehr wohl von Schuld und unterschiedlichen Schuldanteilen gesprochen werden muss. So kommt Mombauer zufolge Deutschland und Österreich-Ungarn die Hauptschuld an der Juli-Krise und ihren Folgen zu. Beide hätten die Möglichkeit, die Serbienkrise auf diplomatischem Wege zu lösen, rundweg abgelehnt und von vorneherein einen Krieg mit Serbien gewollt, auch auf die Gefahr hin, dass Russland, die Schutzmacht Serbiens, und dessen Bündnispartner Frankreich dem Balkanland zur Seite springen. Mombauer legt in ihrer Sicht der Dinge Wert auf die Feststellung, dass es nicht ausreicht, damalige Denkmuster verstehend nachzuvollziehen, es geht auch und vor allem darum, sie zu beurteilen. Damalige



Denkmuster und Motivlagen erklären vieles, „entschuldigend“ aber nichts. Fazit: Die Verantwortlichen wussten 1914 sehr genau, was sie taten, so dass von „Schlafwandlern“ keine Rede sein kann (Mombauer, Seite 118).

Belgische Kriegsgefangene 1917 im Lager Holzminden

Was mich als Theologen an dieser Kontroverse fasziniert, ist die Tatsache, dass sich beide auf dieselben Dokumente beziehen und doch zu einer ganz anderen Haltung kommen. Ich kenne das aus der Auslegung biblischer Texte. Dabei kommt es nicht nur darauf an, wie man sie auslegt, sondern auch, mit welchen Voreinstellungen man auf die Texte zugeht.

Dabei scheint es mir ein typischer Zug unserer Zeit zu sein, das Benennen von Schuld zu vermeiden. Wir kennen das schon seit geraumer Zeit aus Strafprozessen. Die Schuld eines Angeklagten versucht man dadurch zu mindern, dass man auf die schwierigen Lebensverhältnisse, ungünstigen Startbedingungen und schlimmen Einflüsse des Umfelds hinweist und diese detailliert darlegt. Oft genug befindet sich ein Richter beim Bemessen des

Strafmaßes in der Zwickmühle, einerseits dem Rechnung zu tragen, was an mildernden Umständen den Angeklagten „entschuldigen“ soll, und andererseits an der persönlichen Schuldhaftigkeit des Überführten festzuhalten. Das Entschuldigen des einen durch das Beschuldigen vieler: Doch wenn alle ein bisschen Schuld haben, besteht die Gefahr, dass keiner sich mehr schuldig fühlt. Und wenn keiner sich mehr schuldig weiß, hat niemand mehr Anlass, sich selbstkritisch mit seinem Verhalten auseinanderzusetzen. Ich bin der Auffassung, dass Deutschland eine Entschuldung dieser Art nicht braucht. Und ich bin ehrlich gesagt froh, dass alle Entschuldungsversuche in den letzten Jahrzehnten nur begrenzt Erfolg hatten. Denn auf diese Weise musste sich das Land – gerade unter dem Urteil, 1914 ein Hauptschuldiger gewesen zu sein – mit seiner Geschichte auseinandersetzen und hat dies auch in oft vorbildlicher Weise getan. Deutschland hat viele dunkle Kapitel in guter Weise aufgearbeitet und sich überdies in seinen Einstellungen vorteilhaft gewandelt: von einem Volk, das Krieg gegen andere als gerechte und heilige Sache glorifizierte, hin zu einer Nation, die den Krieg moralisch geächtet hat und höchstens noch als letztes Mittel zur Wiederherstellung eines gerechten Friedens begreift. Wer hätte das vor 100 Jahren vermutet oder gar gewollt? Mit Schuld selbstkritisch zu leben kann heilsamer und produktiver sein, als von Schuld vorschnell entlastet zu werden und sich dann in Selbstrechtfertigungen zu ergehen. Wem das zu protestantisch-selbstkritisch gedacht erscheint, der möge doch mal auf diejenigen Nationen schauen, die sich den Schattenseiten ihrer Geschichte nicht (so intensiv) gestellt haben, und sich fragen, wie diese heutzutage zu Krieg und Frieden stehen, zu Formen aktiver Friedens- und Versöhnungsarbeit sowie zu Mitteln gewaltloser Krisenbewältigung im Inneren wie nach außen.

Thorsten Jacobi

Christopher Clark, Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, 2013.
Fritz Fischer, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschlands, 1914/18, 1961; ders., Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911-1914, 1969
Annika Mombauer, Die Julikrise. Europas Weg in den Ersten Weltkrieg, 2014

Ein Pfarrer im 1. Weltkrieg – Teil 1

Der Redaktionskreis hat beschlossen, in den nächsten ‚Botschaft‘-Ausgaben Auszüge aus einem Buch zu bringen, das vom evangelischen Pfarrer Rudolf Schlunck stammt und 1932 unter dem Titel ‚Ein Pfarrer im Kriege‘ erschienen ist. Es enthält Briefe und Tagebucheinträge, in denen der niederhessische Theologe Kriegserlebnisse festgehalten hatte. Schlunck gehörte zur sog. ‚Hessischen Renitenz‘, einer vom preußischen Staat nicht anerkannten lutherischen Freikirche. Dieser Status führte dazu, dass Schlunck zuerst als einfacher Landsturmmann und Heeresgefreiter den Dienst an der Waffe versah, bevor er als Feldgeistlicher tätig werden durfte. Schlunck erzählt, wie sich in der Bevölkerung die Kriegsbegeisterung in Grenzen hielt und welche innere Belastungen der Krieg und sein Beginn für den überzeugten Christen und kritischen Theologen mit sich brachten. Wir halten die Original-Töne für eindrücklich, aufschlussreich und bedenkenswert, wenn auch aus heutiger Sicht nicht allem zuzustimmen ist. Der Abdruck der Zitate erfolgt mit freundlicher Genehmigung durch den Bärenreiter-Verlag Kassel.



1. August 1914: Die Nachricht von der befohlenen Mobilmachung gegen Russland erreichte mich am Sonnabend nachmittag $\frac{1}{2}$ 7 Uhr in Schemmern, wohin ich zum Predigen für den anderen Tag gereist war. Der Eindruck war tief, zuerst befreiend, denn tagelang hatte der Zwiespalt, Krieg oder Frieden, auf allen gelegen. Die Leute waren ernst und bedenklich. Ich ging von der Straße ins Haus zurück und stellte meine Pfeife für immer, solange dieser Krieg währt, in die Ecke.

2. August 1914: Früh 6 Uhr winkte ich dem abziehenden Jakob Rös vom Fenster aus ein letztes Lebewohl. Die Kirche war sehr bewegt. Alle waren bedrückt und voll Jammer und Ernst. Meine Predigt stellte die Ereignisse in das Licht eines Gerichtes über die abgefallenen Völker.

5. August 1914: In Kassel hörte ich, dass England uns auch den Krieg erklärt habe. Das Publikum stand ernst und schweigend vor den ausgehängten Zeitungen.

6. August 1914: Die Tage vergingen im Besinnen. Der Neutralitätsbruch des deutschen Reiches, das in Belgien einmarschiert war, die Verletzung des Völkerrechtes und deren zynischen Entschuldigung durch den Reichskanzler, welcher unter dem Beifall aller Parteien am 4. August in dem einberufenen Reichstag gesagt hatte: „Not kennt kein Gebot“, machte mir viel zu schaffen. Den Ausbruch des Krieges, um den serbischen Mord an Franz Ferdinand und seiner Gattin zu rächen, konnte ich nicht für ungerecht halten, und dass diese berechtigte Züchtigung eines Volkes, das die Mörder belohnt, ... zu einem Weltkrieg wurde, das schiebe ich Russland zu. Denn Russland konnte der Züchtigung Serbiens ohne Einbuße an Prestige zusehen, zumal Österreich amtlich erklärt hatte, es wollen den territorialen Besitz Serbiens nicht antasten. ...leid tut es mir, dass die Deutschen ihr bis zu diesem Punkt der Entwicklung blankes Schwert durch Völkerrechtsbruch entweihten. Und der Umstand, dass der Bruch der belgischen Neutralität offenbar in einem lange für den drohenden Kampf nach zwei Fronten ausgearbeiteten Kriegsplan lag, lässt umso tiefer in den Geist sehen, der ja die tiefere Ursache der Völkerkämpfe gewesen ist. Dieser Geist besitzt alle Völker; das deutsche ist es, welches ihn in tollpatschiger Ehrlichkeit auch ausspricht. Es ist der Macht trotz, der an kein Recht sich bindet, wo die eigene Existenz in Frage steht, es ist der Machtwille der das Erdreich besitzen will. Und die Völker, die sich nun gegeneinander, in Wirklichkeit gegen Gott selbst auflehnen, ziehen das Gericht über sich herbei: der babylonische Turm des europäischen Herrschaftsfiebers stürzt zusammen. Was alles wird er unter sich begraben?

09. August 1914: An diesem Tage hörte ich von der Einnahme Lüttichs durch die Deutschen unter General von Emmich, meinem früheren Bataillonskommandeur. Die Feste war im Sturm genommen, eine glänzende Tat.

12. August 1914: Vormittags präparierte ich mich auf den Abendgottesdienst und stellte mir vor allem ein Kriegsgebet zusammen, wofür keine passende Vorlage zu finden war. Insonderheit fehlt allen das Schuldbekenntnis.

13. August 1914 - neben Pastor auch Lehrer: Die Schule begann mit einer Ansprache des Direktors, worin auch er das Schuldbekenntnis wegließ. Alle

verstecken sich hinter die angebliche Gerechtigkeit dieses Krieges und verwechseln Anlass und Ursache. Der Anlass war gerecht, die Ursache liegt viel tiefer in dem Abfall der christlichen Nationen zum heidnischen Sünden- und Machtwillen. Ohne das vermögen wir das Gericht nicht zu begreifen.

Am 18. August musste auch ich in den Felsenkeller der Aktienbrauerei Mahlheiden bei Kassel wandern, denn ich war mit 43 $\frac{1}{4}$ Jahren zum Landsturm verpflichtet. Der Pfarrer von Breitenau und ich wurden beide noch einmal zurückgestellt. Er, wie merkwürdig, ist im Krieg zu Hause gestorben, da er auch später zurückgestellt wurde, während ich 3 $\frac{1}{4}$ Jahre im Felde weilte und unversehrt zurückkehrte.



Ende Oktober 1914: Ich bin also nun beim Landsturmersatzbataillon und zwar wohlbestallter „Gemeiner“. 194 Mann sind dafür ausgehoben und bilden eine Kompagnie; die wievielte, weiß ich noch nicht. Denn wir haben die Stunden da gestanden ohne das Geringste von irgendwelchen Absichten mit uns zu hören.

Soldaten 1916 nach Schießübungen in Lockstedt

1. November 1914: Den Nachmittag habe ich allein verbracht und ging um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr zur Kirche und habe für mich dann allein Jesajas studiert. Die Propheten machen einen doch bange um unser Volk.

4. November 1914: Der Plan, dass Enders jeden Sonntag in Melsungen und Schemmern predigen will, ist mir nicht recht. Die Gemeinden haben mit einem Pfarrgottesdienst alle 14 Tage jetzt genug. Sie müssen auch erfahren, dass es Notzeit ist.

12. November 1914: Während ich dies schreibe, hält unten in der Wirtschaft einer eine flammende Rede, die bereits von „Heil Dir im Siegerkranz“ und drei Hurrahs unterbrochen ist, eben kommt das zweite Hurrah. ... Ach wie zerrissen sind doch meine seelischen Gefühle, mein ganzes Innere! Ich kann mich keiner Zeit meines Lebens erinnern, wo das so war. – Das dritte Hurrah

und „Deutschland, Deutschland“ steigt eben. - Heute haben wir vor dem Major unter strömendem Regen Musterung in Anzug und Sachen gehabt. Während des Dienstes ist mir oft so gespannt in der Seele, als ob es nicht halten könnte. Ich muss mich fortgesetzt stark bezwingen.

25. November 1914 - Gefreiter im Heer: Wir werden jetzt hier feldgrau eingekleidet Ich kann es ja noch nicht recht fassen, dass es nun weg soll. Aber ich kann nichts dagegen machen und muss stille halten. Es ist nun in Gottes Hand. Er mag es machen.

07. Dezember 1914: Wie wirst Du staunen, von Antwerpen diesen Gruß zu erhalten. Gestern bekamen wir an der belgischen Grenze, wo wir stundenlang hielten, den telegraphischen Befehl, nach Antwerpen zu gehen... . Der Weg zeigte uns lange Reihen zerstörter und ausgebrannter Häuser, der erste Eindruck des Krieges. ... Um zwei Uhr kamen wir über Aershot und Lierre (sic!) nach Antwerpen... . Und dann nach solcher Fahrt bei strömendem Regen mit dem immer schwerer werdenden Gepäck im Marsch über das Pflaster nach dem Teil Antwerpens, der nach der holländischen Grenze liegt, wo wir heute in kleinem Strohdachhäuschen gleich auf Wache gezogen sind, um die Umgegend vor Holzdieben zu sichern. Es ist ein Netz von Schützengräben mit Drahtverhauen und Holzhindernissen, das die Belgier gemacht und wo die Engländer 1 Tag gelegen haben. Ich sage Dir, das war die größte Anstrengung meines Lebens und bei den anderen auch. Eine halbe Stunde länger und wir wären gefallen. Jetzt habe ich auf Wache gleich den ersten Posten gestanden und mich dann gründlich gewaschen und mit Kaffee erfrischt. Von Antwerpen hatten wir einen sehr beeinträchtigten Eindruck. Prachtvoller war die Maas, größer die Schelde, die wir auf deutscher Schiffsbrücke überschritten. Die Bevölkerung neugierig, doch abweisend, einige weibliche Vertreter minderer Güte freundlich. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, in eine eben eroberte Stadt einzuziehen.

<Fortsetzung folgt>

Nachrichten



Glasfenster aus der Christuskirche für Antwerpen gerettet

Einer Initiativgruppe um Pfarrer Dick Wursten und Gunda Wilckens ist es mit Hilfe einer großzügigen Einzelspende gelungen, den Verkauf eines in privater Hand befindlichen Kirchenfensters ins Ausland abzuwenden. Es handelt sich um das Osterfenster aus der ehemaligen Christuskirche, die seit 1893 der deutschen Gemeinde eine Weile als zweite Gottesdienststätte diente und 1978 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Das Fenster soll zukünftig in der Heilig-Damiaankerk ausgestellt werden.

Es existieren noch weitere Glasfenster(teile). Möglicherweise gelingt es der Iniativgruppe, sie ebenfalls in Wilrijk zu sammeln. Wer Interesse hat, die Initiative zu unterstützen, wende sich bitte an Gunda Wilckens.

Abschied von Guido Hellemans

Eine große Trauergemeinde, darunter zahlreiche Gemeindeglieder, hat am 05. April 2014 Abschied von Guido Hellemans, Ehemann von Birgitt Hellemans-Paschke, genommen. Pfarrer Dr. Jacobi würdigte das Engagement des Verstorbenen für die DEGPA und sprach den Angehörigen mit 1Joh 4,16 Trost zu.



Vortrag und Wallfahrt

Am 16.06., 20.00 Uhr, stellt Pfarrer Dr. Jacobi beim Deutschcafé im AMUZ Antwerpen, Kammenstraat 81, Luthers Brief nach Antwerpen vor.

Die St.-Paulus-Gemeinde in Brüssel sucht noch Teilnehmer für eine Israel-Wallfahrt im November. Infos bei Nina Müller (mueller@sankt-paulus.eu).

Afgiftkantoor
2930 Brasschaat

P 409528

België – Belgique

P.B. 2930 Bras- schaat 8 / 4462
--

**Deutschsprachige Evangelische Gemeinde
Provinz Antwerpen**

Herausgegeben im Auftrag des Presbyteriums
Verantwortlich: Inge Boonen

Mail inge.neubertboonen@telenet.be

Pfarrer: Dr. Thorsten Jacobi

Bredabaan 220, 2170 Antwerpen / Merksem
Fon 03 658 90 01, Fax 03 658 43 30

Mail degpa@skynet.be

KONTO: Kredietbank 401-4518071-23

IBAN BE92 4014 5180 7123, BIC KREDDBEBB

Botschaft 3/2014 Juni/Juli 2014
www.degpa.be